

BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN



Hans-Ulrich Heuser:
**Vorsitzender zieht sich
nach 26 Jahren zurück**

Seminare:
**Programm mit neuen
Akzenten im 2. Quartal**

Freie Mitarbeiter:
**Partnersgesellschaften
können sich rentieren**

Eigenverlag:
**Vereinigung führt
Einzelkämpfer zusammen**

BLICKPUNKT

Organ des Landesverbandes Hessen (Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden) und des Deutschen Journalisten-Verbandes e. V., Gewerkschaft der Journalisten.

28. Jahrgang, März 2017

Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband Landesverband Hessen e. V.

V. i. S. d. P.:

Knud Zilian

Redaktion:

Martin Angelstein (ma), Dr. Christine Dressler (dre), Wolfgang Kiesel (wk), Andreas Lang (ala),

Sonja Lehnert (sl) Michaela Schmehl (ms)

Koordination:

Andreas Lang

Schlussredaktion:

Andreas Lang, Maik Schulz

Titelbild:

Andreas Lang, Fotolia/Regormark

Anzeigen:

Axel Häsler

Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3 65185 Wiesbaden Telefon: 06 11-3 419 124 Telefax: 06 11-3 419 130 E-Mail: info@djhessen.de Homepage: www.djhessen.de

Erscheinungsweise:

viermal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen ist der Heftpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1861-9517

Gestaltung und Herstellung:

MSB VVV GmbH & Co. KG, Gotha

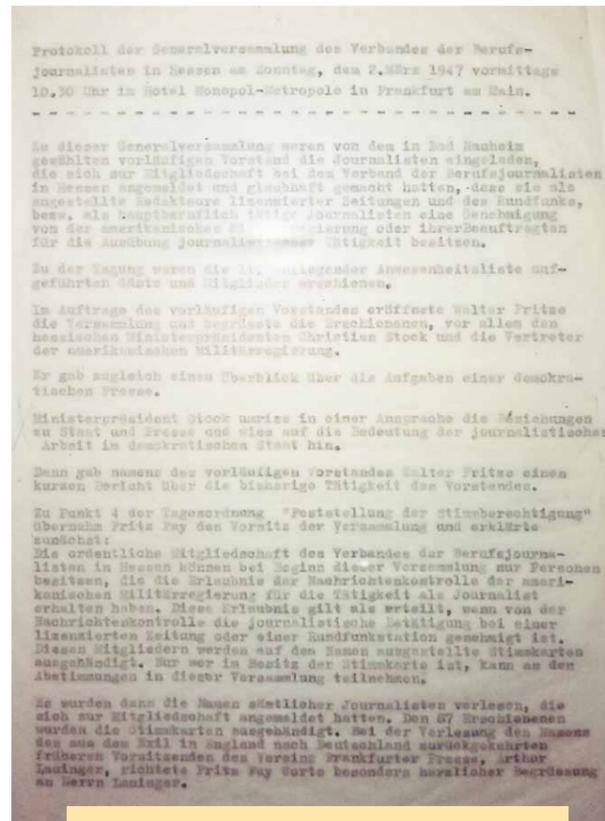
Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Vorstandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Achtung:

Texte für die nächste „Blickpunkt“-Ausgabe (Juni 2017) müssen bis **1. Juni 2017** an maxabtsteinach@online.de und kontakt@msb-komm.de eingereicht werden.

Aus dem Inhalt

Knud Zilian	
Kommentar: Mach's gut, mein Freund!	3
Andreas Lang	
Verbandsjubiläum: 70 Jahre Medienprofi	4



Erste Seite des Gründungsprotokolls des hessischen Journalistenverbands. (Foto: Andreas Lang)

Andreas Lang	
Portrait: Der Marathon-Läufer	8
Rolf Skrypzak	
Weiterbildung: Seminarangebote im zweiten Quartal	10
Christine Dressler	
Interview: Facebook-Einsteigerseminar für Journalisten	12
Rainer Habermann	
Mein besonderes Bild: Flüchtlingsunterkunft im Wohnwagen	14
Wolfgang Kiesel	
Freie Mitarbeiter: Zusammenschlüsse rentieren sich	16
Michael Fuhr	
Antennenempfang: Die Tage von DVB-T sind gezählt	18
Gerd-Peter Schulze	
Medienkonzentration: Ist die Lokalzeitung noch zu retten?	20
Jens Brehl	
Eigenverlage: Neue Interessensvertretung gegründet	22
Werner Rabe	
Wintersport: Am Rande des Weltcup-Skispringens in Willingen	24
Knud Zilian	
Rundfunkpolitik: Programmentwicklung Fehlanzeige	28

Mach's gut, mein Freund!

Es war zwar angekündigt, ging dann aber doch schneller als gedacht. Nach 26 Jahren hat Uli Heuser den Vorsitz des DJV-Hessen abgegeben. 26 Jahre, das ist eine lange Zeit, vor allem wenn man an der Spitze eines Verbandes steht, dessen Mitglieder als kritisch, manchmal auch als etwas stur gelten. Aber das müssen sie/wir auch, denn Journalisten kommen ohne diese Eigenschaften nicht aus. Doch Uli hat das 26 Jahre mit Bravour gemeistert. Er hat den Verband vorwärtsgebracht, war selbst immer kritisch, hat so manches Sträußchen auch mit anderen Verbänden oder gar dem Bundesverband ausgetragen. Das hat er aber immer mit dem Blick für das Notwendige getan und immer im Interesse der Sache. Und die Interessen des HJV, der dann später zum DJV Landesverband Hessen wurde, lagen ihm immer am Herzen. So manch einer hat es auch jetzt noch nicht



Knud Zilian, stellvertretender Landesvorsitzender DJV Hessen (Foto: Wolfgang Hörnlein)

wirklich mitbekommen, Uli hat sich zurückgezogen. Die ständige Pendelei zwischen seinem Zweitwohnsitz in Österreich und den vielen Terminen hier in Hessen und der restlichen Welt wollte er nicht mehr auf sich nehmen und vor allem: Er will sich mehr um seine Frau und Familie kümmern. Das, lieber Uli, hast Du Dir mehr als redlich verdient.

Uli hat mir als 2. Vorsitzenden unspektakulär, freundschaftlich das Zepter erst einmal in die Hand gegeben, bis im Juni unser Verbandstag und damit auch die Wahl des Vorstands ansteht. Er hat mir noch Ratschläge und Infos gegeben und dann gesagt: Mach's gut, mein Freund. Aber so leicht wird er uns natürlich nicht los, ich habe ihn und seine Frau selbstverständlich zu unserer 70-Jahrfeier im Juni in Wiesbaden eingeladen. Und er hat mich wissen lassen, dass er gerne kommt. So werden

wir dann nicht nur auf 70 Jahre DJV Hessen anstoßen, sondern auch noch einmal auf 26 Jahre Vorsitz von Uli Heuser.

Für mich selbst was es wieder einmal der berühmte Sprung ins kalte Wasser. Uli hatte mich zwar in den letzten Jahren immer tiefer eingeweiht, immer mehr herangezogen, aber es fühlt sich halt doch anders an, wenn man plötzlich an der Spitze eines Verbandes steht, der die Auseinandersetzung mit Zeitungsverlegern, ebenso wie mit dem hr-Intendanten auf allen Ebenen führt, aber vor allem auch gegen gesellschaftliche Ströme, die den Journalismus versuchen aus den Angeln zu heben, sei es durch Beschimpfungen als Lügenpresse, oder durch die Verunsicherung aller mit Fake-News.

Beides sind schlimme Auswüchse in unserer Gesellschaft, in der doch gerade die Presse, die Medien, die vierte Gewalt im Staate

ist. Diese Gewalt versuchen einige auszuhebeln. Hier müssen wir alle gegenhalten. Gerade in Zeiten, in denen Journalisten in anderen Ländern eingesperrt werden, weil sie nichts anderes machen, als ihren Job, müssen wir als Berufsverband und Gewerkschaft präsent sein in dieser Gesellschaft, dürfen uns nicht schmähen lassen, uns nicht treiben lassen, von Hetzern, von den wahren Lügenverbreitern.

Als Gewerkschaft müssen wir ein waches Auge auf die Medienlandschaft in Hessen haben. Das Gelnhäuser Tageblatt erscheint im März zum letzten Mal, damit ist wieder eine Lokalzeitung verschwunden. Die HNA fusioniert mit der Gießener Allgemeinen, man will Kräfte bündeln, was das genau heißen wird, werden wir beobachten.

Euer Knud Zilian

Dieser Blickpunkt kommt direkt in eure Briefkästen, aber diesmal in die digitalen. Warum, das werden viele fragen, die es gewohnt waren, ein Blatt in der Hand zu haben, es umzublättern, es neben sich zu legen, und viele auch, um es in die Sammlung der vorigen Blätter einzureihen. Schon einige Zeit überlegten wir im Vorstand, ob es nicht zeitgemäßer wäre, den Blickpunkt als digitale Ausgabe herauszugeben, oder gar als Newsletter. Letzteres haben wir verworfen, denn wir wollen den Mitgliedern weiterhin eine journalistisch gut gemachte Verbandszeitschrift anbieten. Warum nun doch schneller als gedacht? Schlicht gesagt, sind es die Kosten für Druck und Vertrieb die enorm zu Buche schlagen. Auch unser Landesverband muss Mitgliederschwund hinnehmen, viele unserer Kolleginnen und Kollegen können vom Journalismus nicht mehr leben, verlassen die Verbände. Also müssen auch wir sparen, und hier ist ein Potential, welches wir nutzen können, um weiterhin den Blickpunkt zu erstellen, aber auch nicht in Verdrückung kommen, Beiträge erhöhen zu müssen. Das sollten wir erst ins Auge fassen, wenn wir alle Möglichkeiten des sinnvollen Sparens ausgeschöpft haben. Was wir durch die digitale Form des Blickpunkt sparen, geht nicht 1:1 in die Verbandskasse, denn wir wollen davon auch einen Teil in die Redaktion stecken, auf dass der Blickpunkt noch besser und ansprechender für die Mitglieder wird.

Die Redaktion

Blickpunkt 2.0



70 Jahre Medienprofi

Wie der DJV Hessen zu einem renommierten und respektierten Verband gewachsen ist

Wie die Zeit vergeht: 70 Jahre ist es her, dass sich – am 2. März 1947 – im Frankfurter Hotel Monopol-Metropol an die 100 Journalisten zusammenfanden, um ihrerseits einen Neuanfang zu machen und einen „Verband der Berufsjournalisten in Hessen“ zu gründen. 1958 wurde dieser in „Hessischer Journalisten-Verband“ (hJV) umbenannt, seit 2005 firmiert er unter der aktuellen Bezeichnung DJV-Landesverband Hessen. Die Adressköpfe haben sich geändert, die Herausforderungen sind über die Jahrzehnte geblieben: couragierte Positionierung in der Medienpolitik des Landes und des Bundes und engagiertes Eintreten für eine angemessene Behandlung beziehungsweise Bezahlung in Presse, Funk, Fernsehen und neuerdings online.

Dabei mussten in der Gründungsphase existenziellere Herausforderungen gemeistert werden. Zu den Kernaufgaben der Geschäftsstelle zählte es,

Der DJV Hessen in der Fläche

Von Beginn an war der DJV Hessen föderalistisch organisiert. Ortsverbände fanden sich in Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt, Bad Nauheim, Gießen, Wetzlar (später Lahn-Dill), Alsfeld, Marburg, Kassel und Offenbach. Über die Jahre sind Fulda und Hanau hinzugekommen. Bad Nauheim, Gelnhausen und Alsfeld haben ihre Eigenständigkeit mittlerweile wieder aufgegeben, Offenbach hat sich Frankfurt angeschlossen. Da Frankfurt seit jeher der mitgliederstärkste Ortsverband war, fanden die Verbandstage lange Jahre in der Finanzmetropole statt, die Geschäftsstelle wurde erst Anfang des Jahrtausends in die Landeshauptstadt verlegt.

als Ansprechpartner der alliierten Genehmigungsbehörden Telefonanschlüsse für Journalisten zu befürworten, Fahrräder oder gar ein Auto für eine flächendeckende Berichterstattung zu beantragen,

Schreibmaschinen und Papier zu organisieren, um Nachrichten überhaupt für die Setzer bereitstellen zu können. Die Not war so groß, dass die „Starthilfe“ des damaligen Frankfurter Oberbürgermeisters Walter Kolb dankend angenommen wurde. Für die Gründungsversammlung hatte der aus seinem Repräsentationsfonds für jeden Teilnehmer einen marinierten Hering und fünf Pellkartoffeln spendiert. Die anschließende Einladung der anwesenden Satzungsvertreter in den amerikanischen Presseclub – eine eigene Welt mitten im zerbombten Frankfurt – wurde dankend angenommen. Die Militär-Aufsicht hatte nicht alle anwesenden Gründungsmitglieder im Monopol-Hotel anerkannt. Nur 83 war nach der Gesinnungsprüfung die Ausübung ihrer Tätigkeit vorab genehmigt worden.

Nach einem Jahr zählte der neue Verband bereits 405 Mitglieder. Eine vertraute und seit jeher mit Herzblut debattierte Grundsatzfrage trieb ihn von Beginn an um: Berufsverband oder Gewerkschaft? Natürlich warb der Vorstand des hessischen Gewerkschaftsbundes im eigenen Interesse mit Nachdruck für eine starke Einheitsgewerkschaft mit untergeordneten Sparten. Nach lebhafter Debatte setzte sich im „Verband der Berufsjournalisten“ aber der Flügel durch, der für eine Selbstständigkeit geworben hatte. Zunächst im eigenen Bundesland, aber mit dem Ziel einer bundesweiten Standesvertretung, anerkannt als „Gewerkschaft im Rahmen der deutschen Gewerkschaftsbewegung“. Ein Berufsverband für Westdeutschland und West-Berlin ist bekanntermaßen erst zwei Jahre später, 1949, gegründet worden. Das Vermächtnis der Gründermütter und -väter des DJV Hessen ist jedenfalls eindeutig: sowohl Verband als auch Gewerkschaft.

Dem Druck, mit anderen Gewerkschaften zu fusionieren, haben die Hessen – neben manchen an-

So hat der DJV in der Vergangenheit seine Jubiläen gefeiert: mit einer Festschrift zum 20-jährigen (ganz links), mit dem damaligen Präsidenten des Bundeskartellamts (zweites Bild von links), mit der früheren Oberbürgermeisterin von Frankfurt a. M., Petra Roth (zweites Bild von rechts) und mit dem hessischen Ex-Ministerpräsidenten Roland Koch (ganz rechts).
(Fotos: Andreas Lang und fotolia/visivasnc)

deren Landesverbänden – auch in späteren Jahren widerstanden. So scheiterten Anfang der 80er Jahre Bemühungen, mit drei weiteren Spartengewerkschaften eine Mediengesellschaft zu gründen, nicht zuletzt am massiven Widerstand des damaligen Vorsitzenden Gernot Raue.

An der Spitze des neuen Berufsverbands stand zunächst Robert „Onkel Robby“ Möisinger. Er musste sich in seiner zwölfjährigen Amtszeit mit einer weiteren Gretchenfrage befassen, die bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat: Wer wird als Journalistin beziehungsweise Journalist überhaupt anerkannt? Eine Frage, die in den Gründungsjahren der Bundesrepublik angesichts der grundlegenden Neugestaltung der Medienlandschaft und der zunächst spärlichen Festanstellungen noch existenziellere Bedeutung zukam als heute. Die pragmatische Lösung 1947: „Als journalistisch tätig sind anzusehen die Redakteure, Berichterstatter und hauptberuflichen Mitarbeiter von Zeitungen, Zeitschriften, Nachrichten- und Korrespondenzbüros, von amtlichen und sonstigen gemeinnützigen Pressestellen, von journalistischen Rundfunkdarbietungen, von Wochenschauen und sonstigen Bildreportagen des Films“.

Pragmatisch wurde auch die Frage der ersten Geschäftsstelle gelöst: Weil der erste Chef des hessischen Journalistenverbands sein Gehalt als Leiter der Hessenredaktion von Radio Frankfurt bezog, übernahm sein Vorzimmer mit Käthe Luwe am Schreibtisch nebenbei die Administration des Verbands mit mehreren hundert Mitgliedern. Die Sekretärin als Geschäftsführerin – eine Konstellation, die lange Bestand hatte, ist heute nicht mehr vorstellbar. Diese Konstruktion stürzte diesen 1959 in eine ernsthafte Krise, als Vorsitzender Möisinger am Rande einer DJV-Vorstandssitzung im fernen Kiel überraschend starb. In der Folge musste nicht nur ein neu-

er Vorsitzender, Albert Bechtold, gefunden, sondern auch eine neue repräsentative Geschäftsstelle, in der Frankfurter Liebigstraße eingerichtet und personell besetzt werden. Dort firmierte der „Verband der Berufsjournalisten“ lange, bis ins Jahr 2000. Dann gaben auch die Mietpreise den Ausschlag, den Sitz des Verbandes von der Finanzmetropole in die Landeshauptstadt zu verlegen. Nach der

Der DJV Hessen in den Sparten

Nach der jüngsten Strukturreform existieren Fachausschüsse für audiovisuelle Medien, Tageszeitungen/Zeitschriften/Agenturen, Betriebsräte/Personalräte/Gleichstellung, Journalisten in Wirtschaft und Verwaltung, Freie, Junge und Europa.

Quasi-Geschäftsführerin Käthe Luwe war auch ihre Nachfolgerin weiblich. Sekretärin Brigitte Slocinski wurde 1962 „befördert“ und leitete die Geschäfte 18 Jahre lang. Ihr folgte mit dem späteren DJV-Hauptgeschäftsführer Hubert Engeroff eine Instanz, die bis heute betont, dass sie ihr Rüstzeug in Hessen mitbekommen hat. Rekordhalter in Sachen Amtsjahren ist der derzeitige Geschäftsführer Achim Wolff, der dieses Jahr sein 30. Dienstjubiläum feiern kann.

Neben der Frage der Hauptberuflichkeit und des Gewerkschaftsstatus‘ beschäftigte ein dritter Dauerbrenner den Verband durch die Jahrzehnte hindurch: die Tarifpolitik und der Kampf um angemessene Gehaltsabschlüsse. Die Unzufriedenheit über die Forderungen und tatsächlichen Abschlüsse ging etwa Anfang der 50er Jahre so weit, dass der kämpferische hessische Verband vorsorglich seine Mitgliedschaft im jungen Deutschen Journalistenverband kündigte – dies aber vor Ablauf der Frist widerrief. „Das Ergebnis der Wiesbadener Tarifverhandlungen

bedeutet die Proletarisierung des gesamten Berufsstandes. Das Wesen eines Tarifvertrages, den Lebensbedingungen gerecht zu werden, wird hier nicht erfüllt.“ Begründungen, die in ihrem Wesen

Der DJV Hessen im Versorgungswerk der Presse

Der DJV Hessen ist geborener Mitgesellschafter in dieser Versicherung für Medienschaffende. Als Vorläufer war 1926 die „Versorgungsanstalt der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse“ gegründet worden, um fest angestellten Redakteurinnen und Redakteuren an Tageszeitungen tarifvertraglichen Versicherungsschutz zu bieten. Im Mai 1949 wurde sie unter ihrem heute bekannten Namen neu begründet. Die Verlage beteiligen sich mit fünf Prozent, die Journalisten mit 2,5 Prozent an dieser tariflich vereinbarten Pflichtversicherung.

nichts an Aktualität verloren haben. Die Konsequenzen freilich sind heute nicht mehr so radikal und eher rhetorischer Natur – wie sie es damals am Ende der verbandswirtschaftlichen Auseinandersetzungen ja auch geblieben sind.

Beim Studium der Protokolle und Geschäftsberichte der vergangenen beiden Jahrzehnte stellt sich so manch weiteres déjà-vu-Erlebnis ein. Da ist ein ums andere Mal zu lesen von unverhältnismäßigen Angriffen auf die Pressefreiheit in Hessen, von ungenutzten Konzentrations- und Rationalisierungswellen in den Verlagshäusern, von Urheberrechtsverletzungen und deren ökonomischen Folgen. Es wird gewarnt vor weiteren Ausgliederungen, Honorardumping, überbordender Technikbegeisterung Und

Der DJV Hessen in der LPR

Der DJV Hessen hat langjährigen Bemühungen zum Trotz zwar keinen Sitz im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks, dafür aber in der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR). Dort ist er durch Vorstandsmitglied Jörg Steinbach vertreten. Zu den Aufgaben der LPR gehört etwa die Zulassung privater Radio- und Fernsehveranstalter, die Aufsicht über Rundfunk- und Telemedienangebote, die Zulassung und Förderung nichtkommerzieller Lokalradios oder die Förderung der Medienkompetenz.

immer wieder büsst der Landesvorstand gegen den Strich, fordert etwa einen Sitz im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks, initiiert neue Formate wie das Netzwerk Freie oder den Hessischen Journalistenpreis, um auf Qualität im Journalismus aufmerksam zu machen und diese aktiv zu fördern. Über die Grenzen hinaus trommelt der Verband, allen voran Landesvorsitzender Hans-Ulrich „Uli“ Heuser, unermüdlich für Aus- und Weiterbildung,

für strukturelle Veränderungen, für eine Bündelung der Ressourcen.

Seit 1989 leistet sich der DJV Hessen eine eigene Mitgliederzeitschrift, gegründet unter dem Titel „hvj im Blickpunkt“, heute nur noch „Blickpunkt“. Auslöser war der Verbandstag in Hanau, zu dem die Delegierten (das Delegiertenprinzip für die Landesverbandstage ist Mitte der 70er Jahre unter dem Vorsitzenden Klaus Eitel eingeführt worden) mit einer neuen Publikation unter der Federführung von Horst Köpke, Hans-Ulrich Heuser und Hans Günter



Zeitlose Ansage: Protestaktion vorm Wiesbadener Pressehaus. (Foto: Wolfgang Kühner)

Klippert überrascht werden sollten. Sie erscheint seitdem viermal im Jahr, anfangs überwiegend mit ausführlichen Berichten aus den Ortsverbänden und Fachgruppen, heute mit mehr Servicecharakter. Zum 10. Blickpunkt-Jubiläum fragte sich Heuser 1999, wie wohl „unsere verbandspolitische Berichterstattung in 20 Jahren aussehen wird? Hält das rasante Reformtempo der vergangenen Jahrzehnte an, wird der Häppchenjournalismus vielleicht dazu führen, dass kein Artikel länger als 15 Zeilen ist?“ So weit ist es offensichtlich nicht gekommen, wenn auch das Twittern in 140 Zeichen nicht zuletzt durch das Medienverhalten des neuen amerikanischen Präsidenten Donald Trump gerade wieder befeuert wird. Aber immerhin sind die Tage des gedruckten „Blickpunkt“ gezählt. Beginnend mit dieser Ausgabe wird das Magazin nur noch digital vertrieben.

Schließlich ist der DJV Hessen Partner gewesen und geblieben. Nicht nur und selbstverständlich für seine Mitglieder und die (Medien-)Politiker im Land. Er hat mit Formaten wie dem Würzburger Kreis oder der „Fünferbande“ (zusammen mit den Landesverbänden Thüringen, Saarland, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg) Verbandspolitik mitgestaltet und Strukturveränderungen eingeleitet. Dieses Quintett hat – nach nordrhein-westfälischem Vorbild – den Süddeutschen Journalistentag initiiert, ein gut besuchter Marktplatz journalistischer Möglichkeiten. Jüngstes Kind des DJV Hessen ist der

Jungjournalistentag, mit einer nicht minder beachtlichen Resonanz. Erwachsen geworden sind mittlerweile die gut dotierten Wettbewerbe Foto-Preis Hessen-Thüringen und der Hessische Journalistenpreis.

Wie die Zeit vergeht: So mancher (vor allem freier) Journalist mag immer noch das Gefühl haben, dass er sich für sein bescheidenes, weit unter dem allgemeinverbindlichen Richtwert liegendes Honorar nicht viel mehr leisten kann als einen Hering und fünf Pellkartoffeln. Aber als Mitglied in einem gewachsenen DJV Hessen hat er zumindest die Sicherheit, dass eine solche Behandlung nicht klaglos hingenommen wird.

Andreas Lang

Der DJV Hessen im Presserat

Im November 1956 konstituierte sich der „Deutsche Presserat“, um, so der damalige DJV-Bundesvorsitzende Rupert Gießler, „als repräsentative Gesamtvertretung der deutschen Presse ein freies Organ zur Verteidigung und Wahrung der Pressefreiheit zu sein und gleichzeitig über die Einhaltung der Grenzen der Pressefreiheit zu wachen“. Das Gremium solle „Missstände, Missbräuche, Entartungen und bedenkliche Überschreitungen der Regeln eines anständigen, verantwortungsvollen journalistischen Verhaltens beobachten, rügen und nach Möglichkeit beseitigen und darauf achten, dass das Niveau der Presse ihrer öffentlichen Aufgabe gerecht bleibt“. Den DJV Hessen vertraten in dem Gremium nach und nach Bernd Lohse, Marcel Schulte, Friedrich Franz Sackenheim, Georg Schwinghammer, Klaus Maier-Ude, Horst Köpke und Claudia Bechthold. Köpke war zeitweise Sprecher des Kontrollgremiums, Schwinghammer Vorsitzender des zentralen Beschwerdeausschusses. Gerade hat der DJV-Bundesverbandstag Klaus-Peter Andrießen als Mitglied im Presserat bestätigt.

KOMMENTAR

70 Jahre DJV Hessen – ein Grund zum Feiern? In einer Zeit, in der immer weniger Menschen und auch Einsteiger in den Journalistenberuf mit der Gewerkschaft etwas am Hut haben wollen? In der Verbandsarbeit als Schmusekurs mit den Etablierten diskreditiert wird? In der auch im journalistischen Bereich prekäre Verhältnisse immer schwerer verhindert werden können? In der Festangestellte unter einer konstanten Arbeitsverdichtung stöhnen und Freiberufliche immer seltener eine Nische finden, in der sie von ihrer Arbeit leben können? In der die Grenzen zwischen PR und seriösem Journalismus immer weiter verschwimmen? In der die Glaubwürdigkeit auch der hessischen Presse immer offener angezweifelt, immer unverschämter attackiert wird? All diesen Bedenken zum Trotz: Gerade dann! Denn gegen den Zeitgeist hat sich der DJV Hessen schon immer behauptet – und ist daran gewachsen. Er hat existenziellere Herausforderungen gemeistert. Er hat in der Gründungsphase die rudimentären (Arbeits-) Bedingungen geschaffen, damit unabhängiger Journalismus in Hessen wieder aufblühen konnte. Er hat in der Konsolidierungsphase mit Glaubwürdigkeit in der Argumentation und dem nötigen Druck seiner Mitglieder den Spagat bewerkstelligt, Berufsverband und Gewerkschaft gleichermaßen zu sein, also Achtung für die Pressefreiheit zu entwickeln und angemessene Lebensbedingungen für die Journalistinnen und Journalisten zu erstreiten. Und er findet auch heute noch Antworten auf neue Herausforderungen, etwa den digitalen Wandel. Am Ende vieler Debatten hat er mit dieser Flexibilität und diesem Pragmatismus überzeugt. Das ist nicht immer einfach und bequem, das braucht viel zu oft einen langen Atem und einen breiten Rücken. Aber zum Charme solcher Jubiläen gehört, dass man mal wieder auf große Ganze schaut und aus dieser Vogelperspektive erkennt, welche Fortschritte doch erreicht worden sind. In Zeiten des Defätismus und zunehmenden Egoismus' legitimiert dies die Existenz des DJV Hessen. Und sollte ihn anspornen fürs nächste Jahrzehnt. Auch wenn es die Gewerkschaftsseite in ihm anders sieht: Aufs Altenteil kann er sich mit seinen 70 Jahren noch nicht zurückziehen. Andreas Lang

Der Marathon-Läufer

Nach über einem Vierteljahrhundert an der Verbandsspitze zieht sich Hans-Ulrich Heuser still und leise ins Privatleben zurück

Wer hätte sich das vorstellen können? Uli Heuser (73) ist nicht mehr Vorsitzender des DJV Hessen. Einfach so. Für den vorherigen „Blickpunkt“ hat er noch sein Editorial geschrieben und in knappen Worten seinen Rückzug angekündigt. Und danach war einfach Schluss. Nach 26 Jahren an der Spitze des Verbands und nach gut 30 Jahren Vorstandsarbeit. Uli Heuser hat binnen weniger Wochen einen klaren Schnitt mit seiner hessischen Heimat gemacht und genießt nun mit seiner Gattin Carina den nächsten Lebensabschnitt in seiner Wahlheimat Österreich.

Das beharrliche Bohren besonders dicker Bretter zählt zu den Wesenszügen von Uli Heuser. Manche hat er durchbekommen, andere haben sich letztlich als noch stabiler erwiesen als sein Reformwille. Zu den wenigen Brettern, die der Meister in der Werkstatt des DJV Hessen zurücklässt, zählt etwa der immer noch unerhörte Ruf nach einem ständigen Sitz im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks oder für eine nachhaltige Reform der Verbandsstrukturen. Aber dafür hat er an vielen anderen Baustellen ordentlich malocht. Er hat Formate wie den Süddeutschen Journalistentag oder den Jungjournalistentag, den Fotopreis Hessen-Thüringen oder den Hessischen Journalistenpreis (mit) ins Leben gerufen und am Leben erhalten. Das war viel Arbeit und viel Überzeugungsarbeit bei Partnerverbänden und Sponsoren. Auch dafür ist er kreuz und quer durch die Republik gereist. Nicht zum Vergnügen, sondern um seine Netzwerke zu pflegen – und erhört zu werden, wenn er bei dem einen oder anderen Sponsor mal wieder um eine Spende bat. Abgelehnt wurde er selten. Und wenn es um eines seiner Herzensanliegen außerhalb des Verbandes ging, das „Kinderzuhause“ in Burbach, war er schon für die kleinste Sachspende dankbar.



Nicht nur im Dienst des DJV, sondern auch der Luftwaffe.
(Foto: Archiv)

Was Adenauer, der Papst und Uli gemeinsam haben

Jahrgang 1943 (Uli), Jahrgang 1944 (ich) - das ist ein so kleiner Unterschied, dass es da gewisse Gemeinsamkeiten gibt. Zum Beispiel diese: Als wir anfangen Radio zu hören und später Zeitung zu lesen, kam nach dem Wort BUNDESKANZLER immer ADENAUER. Kein Mensch konnte sich vorstellen, dass sich das mal ändern könnte. So ging das 14 Jahre lang, von 1949 bis 1963. Da muss sich Uli eines Tages gesagt haben: Sowas mach ich auch mal. Nicht unbedingt Kanzler, aber vielleicht hjv/DJV VORSITZENDER, also dass dann jeder automatisch ergänzt HEUSER. Das gelang ihm. Als nun die Zeitspanne von 14 Jahren vorbei war, fiel ihm ein, dass es da noch einen gab, der allzeit allgegenwärtig war – absolut berechenbar kam nach dem Wort PAPST stets die Benennung PIUS DER ZWÖLFTE. Der hatte für unsereiner schon vorgeburtlich angefangen (1939) und blieb bis 1958, also 19 Jahre lang. Nun, irgendwann hatte Uli das 19. Jahr seiner Amtszeit erreicht und damit länger amtiert als die beiden Vorbilder. Seitdem flüsterte er dann und wann, lange würde er das nicht mehr machen. Aber nie gab jemand zu erkennen, dass er gern nachfolgen würde. Und Uli fiel das Adenauer-Wort ein „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern, nichts hindert mich daran, über Nacht klüger zu werden“. Und so kam es, dass er immer wieder wiedergewählt wurde. Kein Wunder, dass im ganzen Lande seitdem die Alten den Jungen erzählten, den Uli aus Hessen, den habe es eigentlich schon immer gegeben.

P.S. Zu recht wurde Uli die eine oder andere Ehrung zuteil. Aber ADENAUER, der erhielt durch PIUS XII. den Orden vom Goldenen Sporn. Als Träger dieses Ordens hatte er theoretisch das Recht, auf einem Pferd in eine Kirche einzureiten. Uli hat vieles gewollt und vieles erreicht – aber mit dem Pferd in die Kirche zu reiten, das – so glaube ich – hat er nie gewollt und nun wird er es auch nicht mehr wollen. Sowas braucht er nicht, um froh zu sein.

Volker Hummel



Bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes in der hessischen Staatskanzlei.
(Foto: Sonja Lehnert)

Vor 51 Jahren ist Uli Heuser in den DJV eingetreten. Nach vier Jahren als Beisitzer und zwei Jahren als Vize hatte der frühere Sport- und Lokalredakteur bei seinem Heimatblatt Dill-Zeitung Anfang der 60er Jahre beim Verbandstag in Darmstadt Gernot Raue an der Vereinsspitze abgelöst – und ist bis zum Jahreswechsel dort geblieben. In der Zwischenzeit hat er den DJV Hessen zu einem intern wie extern respektierten Akteur entwickelt. Leidenschaftlich, kreativ und umtriebig hat Heuser, der schon immer Lust am konstruktiven Streit, am Ringen um die beste Absicht, gehabt hat, den DJV Hessen zu einer Institution entwickelt. In legendären Formaten wie dem Würzburger Kreis oder der „Fünferbande“ hat er Verbandsgeschichte mitgeschrieben und so manche Innovation angeschoben.

Extern hat er mit Wettbewerben wie dem Fotopreis oder dem Journalistenpreis die Qualität des hessischen Journalismus' in seiner ganzen Bandbreite präsentiert und gefördert. Den Fotopreis hat Heuser von Beginn an bewusst grenzüberschreitend ausgeschrieben und damit die Verbindungen ins Nachbarland Thüringen gestärkt. Auch in Richtung Südwesten schielte er immer wieder, auch wenn sich Rheinland-Pfalz seinen Annäherungsversuchen standhaft widersetzte. Dabei war es nie seine Absicht, einen vermeintlichen Juniorpartner zu absorbieren, sondern die Kräfte zu bündeln, um einem Mitgliederschwund zu begegnen und die Stimme des DJV im Konzert der Gewerkschaften und Interessenvertreter zu stärken.

Zu Heusers jüngsten Kindern zählen die facettenreichen Weiterbildungsseminare. Um ein ansprechendes und professionelles Programm zusammen-

zustellen, war er unermüdlich auf der Suche nach kompetenten Referenten, nicht nur aus den eigenen Reihen. Die ungebrochene Resonanz auf die Seminarangebote gab ihm Recht. Wo andere eigene Bildungswerke etablierten, machte er sich nebenbei selbst zum „Bildungsminister“ des DJV Hessen und war sich nicht zu schade, Klinken zu putzen für seine Initiativen.

Zu denen gehörte auch eine systematische Zusammenarbeit von Journalistinnen und Journalisten im deutschsprachigen Raum. In regelmäßigen Abständen treffen sie sich – nicht zuletzt dank Uli Heusers Nachdrucks – abwechselnd in Deutschland, Österreich und der Schweiz, um vor allem auf europäischer Ebene Verbesserungen der Arbeitsbedingungen zu erwirken und die innere wie äußere Pressefreiheit zu stärken.

Für seine vielen Verdienste ist Uli Heuser vor einem Jahr mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. In seinem neuen Zuhause im Salzkammergut – die Wohnung im nordhessischen Bischoffen ist gerade eigenhändig ausgeräumt worden – wird er all das nicht gern lesen. Weil es so gar nicht seine Art ist, in den Mittelpunkt zu rücken, weil er – im besten Wortsinn – lieber Strippenzieher und Schieber hinter den Kulissen ist. Aber er hat es verdient, dass all das in Erinnerung gerufen wird, als Vermächtnis von drei Jahrzehnten Kärnerarbeit für seinen DJV.

Andreas Lang

Wissenswert: Seminare bis zum Sommer

Weiterbildungsangebote des DJV Hessen von April bis Juni 2017 gut gemischt - auf aktuelle Anforderungen an Journalistinnen und Journalisten zugeschnitten

Ob Fotorecht, Internetsite mit wordpress erstellen oder die Visualisierung mit Infografiken – die aktuellen Seminare des DJV Hessen fanden seine sehr gute Resonanz. Dabei geht der Trend eindeutig zu möglichst mehrtägigen Workshops mit zahlreichen praxisorientierten Übungen.

Genauso spannende und vor allem lehrreiche Themen werden natürlich auch in den folgenden Monaten bis zur „Sommerpause“ präsentiert. So findet ein neues zweitägiges Seminar zur Nutzung von Facebook für Journalisten statt (siehe Interview auf Seite 12/13). Zu den neuen Themen gehört auch ein Seminar rund um die ‚Königsdisziplinen der PR‘ – Kultur- und

Krisen-PR. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie Journalistinnen und Journalisten auch auf diesen Gebieten ihre Stärken ausspielen können.

Daten und Fotos sind das Kapital von uns Journalistinnen/Journalisten. Doch wie schütze ich dieses Kapital? Umfangreich beantwortet wird diese Frage in einem Seminar zur Datensicherung und -Verwaltung im Mai. Stark nachgefragt sind traditionell die Angebote zur Bildbearbeitung mit Photoshop. In diesem Jahr finden das Einsteiger- und das Fortgeschrittenen-Seminar an zwei aufeinanderfolgenden Tagen statt. Die Seminare können separat oder als Block besucht werden. Bevor es zum Auftrag kommt, muss eine entscheidende Frage beantwortet werden: Welche Honorare sind eigentlich üblich? Dazu und zu den Themen Angebote und Preiskalkulationen finden im April zwei Seminare an ebenfalls zwei aufeinanderfolgenden Tagen statt.

Zu allen Angeboten gibt es eine gute Nachricht: Für Mitglieder/-innen des DJV Hessen ist der Besuch weiterhin kostenfrei.

Neue Akzente

Seminar „Die Story hinter dem Bild“

Mit perfekten Texten Fotos besser verkaufen - Mehr Möglichkeiten für Fotografen, inklusive Einführung in die Layout-Gestaltung

Warum müssen wir Bildunterschriften liefern? Wir erzählen die Geschichten doch mit unseren Fotos. Das ist richtig. Aber die Geschichte hinter der Geschichte zu erzählen, Bilder mit Text zu erweitern, das verschafft Fotografen ein Plus im Wettbewerb. Es geht darum, dem Auftraggeber einen Mehrwert zu bieten.

Wer zu seinen Fotos knackige Bildunterschriften liefert und damit haargenau die jeweiligen Zielgruppen ansprechen kann, hat einen eindeutigen Wettbewerbsvorteil. Dieser ist in unserer digitalen Bilderflut-Welt umso kostbarer. Das Seminar zeigt anhand zahlreicher Übungen und Beispielen auf, wie Bilder in den Köpfen gemalt werden können.

Rolf Skrypzak



Das Glück der Fischerin: Am Oberfluss des Okavango fischen traditionell nur Frauen und Kinder. Der Grund ist die Angst der Männer vor den zahlreichen Krokodilen. (Foto: Rolf Skrypzak)

Seminarplan April – Juni 2017

April 20.04.2017

„Mehr Aufträge, lohnendere Aufträge – Angebote formulieren und Preiskalkulation in der Praxis“

Referenten: Lothar Hausmann und Rolf Skrypzak

21.04.2017

„Ich verdiene mehr! ‚Übliche‘ und ‚gerechte‘ Honorare – eine Marktübersicht“

Referenten: Lothar Hausmann und Rolf Skrypzak

27.04.2017

„Zwei Königsdisziplinen – speziell und anspruchsvoll. Krisen-PR und Medienarbeit für Kulturprojekte.“

Referenten: Rolf Skrypzak und Lothar Hausmann

Mai 04.05.2017

„Die Story hinter dem Bild – mit perfekten Texten Fotos besser verkaufen!“ Mehr Möglichkeiten für Fotografen, inkl. Einführung in Layout-Gestaltung

Referent: Rolf Skrypzak

08.05.2017

„Steuererklärung – in nur drei Wochen ist Termin!“

Referent: Wolfgang Kiesel

12.05.2017

„Facebook als Chance für Journalisten – Einsteiger-Seminar“

Referentin: Andrea Lindner

17./18.05.2017

„Wie schütze und nutze ich mein Kapital? Daten sichern und Daten verwalten“

Referenten: Bernd Lammel und Michael Kip

Juni 21./22.06.2017

„Wo sind meine Stärken? Was sind meine Chancen? Mit dem Erkennen des USP und guter Verhandlungstaktik mehr Aufträge generieren.“ 2-Tages-Workshop

Referenten: Rolf Skrypzak und Lothar Hausmann

26.06.2017

„Die Nummer 1 beim Google-Ranking? Und wie nutze ich XING und LinkedIn? Chancen beim Online-Selbstmarketing für Journalisten“

Referenten: Karsten Socher und Rolf Skrypzak

Nähere Infos und Anmeldung zu allen Seminaren auf www.djv-hessen.de

Facebook als Chance begreifen

DJV Hessen bietet am 12. Mai Einsteigerseminar für Journalisten an – vielfältiger Nutzwert



Andrea Lindner gestaltet erstmals ein Seminar für den DJV Hessen. (Foto: privat)

Ist Facebook nicht schon out? Andrea Lindner, 24, sieht das anders. Dafür hat die neue Referentin im DJV Hessen gute Gründe. Welche Möglichkeiten das Portal bietet, zeigt die freie Journalistin aus München am 12. Mai bei ihrem ersten Seminar in Frankfurt auf: „Facebook als Chance für Journalisten“ richtet sich speziell an Einsteiger. Christine Dressler hat im Vorfeld mit ihr gesprochen.

Warum richtet sich das Seminar an Einsteiger?

Gerade Einsteiger, die auch privat Facebook nicht viel oder gar nicht nutzen, kennen die Möglichkeiten, die ihnen Facebook bieten kann, gar nicht. Facebook-Kennern muss man es natürlich nicht mehr erklären. Bei Anfängern besteht dagegen ein großes Potential, und hier kann ich viel helfen. Wenn das Seminar Anklang findet, werden wir auf jeden Fall ein Seminar für Fortgeschrittene anbieten.

Welche Chancen bietet Facebook Journalisten?

Facebook ist nicht nur ein weiterer Ausspielkanal für Artikel, Filme und Fotos. Denn hier kann jeder Journalist den eigenen Content

unters Volk bringen, egal ob über eine eigene Seite oder in speziellen Gruppen. Als Journalist kann man Facebook auch als Rechercheplattform nutzen. Zuletzt bietet Facebook PR-Möglichkeiten für Journalisten. Sie können gefunden und kontaktiert werden – wie bei einer eigenen Homepage. Das ist natürlich gerade für Freie interessant.

Wie bauen Sie das Seminar auf, welche Inhalte hat es?

Im Seminar werden wir die Auspielmöglichkeiten kennenlernen und uns anschauen, was einen guten Post ausmacht. Wir werden besprechen, wie man zu Themen recherchieren und Hashtags suchen kann. Außerdem kann man über Facebook auch Protagonisten finden – für alles gibt es eine spezielle Gruppe auf Facebook. Die Möglichkeit der Eigen-PR werden wir natürlich ebenfalls besprechen.

Mit welchen Portalen arbeiten Sie und haben Erfahrung?

Ich arbeite vor allem mit Facebook. Aber auch Instagram und Twitter sind oft hilfreich. Ich denke, das richtige soziale Medium hängt immer vom jeweiligen Ziel ab, das man verfolgt. Im Seminar können wir natürlich bei Bedarf auch auf andere Plattformen kurz eingehen, gerade in Abgrenzung zu Facebook.

Wie nutzen Sie selbst Facebook? Welche Vorteile für Journalisten bietet es Ihnen im Vergleich zu anderen Social-Media-Formen?

Ich selbst nutze Facebook, um Content-Marketing zu betreiben. Das heißt, Leser auf meine Texte oder Videos aufmerksam zu machen. Egal ob für meinen Blog oder auch, wenn ich in der Redaktion eine Social-Schicht habe. Dann poste ich dort die jeweiligen Artikel. So kommen natürlich mehr Leser auf die Seite. Außerdem recherchiere ich oft in Facebook. Ich entdecke dort viele Themen. Häufig finde ich auch gute Protagonisten in Facebook. Es ist auf jeden Fall das soziale Netzwerk, das die größte und breiteste Zielgruppe abdeckt. Jung und Alt, Studenten und Anwälte u.s.w. Ich erreiche dort eine breite Zielgruppe, wenn es das ist, was ich möchte. Twitter, Snapchat und Instagram sind da viel spezieller. Vor allem sehe ich Facebook als beste Plattform, um Texte auszuspielen, was ja bei uns als Journalisten häufig der Fall ist. Als Verlag sollte man aber natürlich gewisse Zielgruppen auch über Twitter und Snapchat erreichen.

Warum ist Facebook gerade für Journalisten eben nicht out?

Zirka 28 Millionen Deutsche nutzen Facebook, davon 21 Millionen täglich. Die Tendenz ist trotz schlechter Zahlen unter anderem aus Amerika in Deutschland weiterhin steigend. Immer mehr Menschen melden sich bei Facebook an. Instagram hat in Deutschland zum Beispiel deutlich weniger Nutzer; man geht

DIE REFERENTIN

Von der Schüler-, Regional- und überregionalen Zeitung über Radio, Fernsehen, Hörspiel und Moderation bis zu Online, Social Media und SEO kennt und nutzt Andrea Lindner, 24, alle journalistischen Spielarten. Dazu betreibt die Münchnerin mit Benedikt Grandl den Reiseblog zwei-Abenteurer.de, arbeitet als Rhetorik-Coach und gibt Seminare an Schulen, der Uni und jetzt im DJV Hessen. Ihn lernte sie beim Jungjournalistentag 2016 kennen.

Getreu ihrem Motto „Wish it. Dream it. Do it.“ erweitert Lindner stetig ihren eigenen Horizont. Nach vielen Praktika vom Bayerischen Rundfunk bis zur Süddeutschen Zeitung und einem Semester an der Journalistenschule in Utrecht studierte sie an der Münchner LMU Psychologie und Kommunikationswissenschaft – neben der Arbeit als Bloggerin und freie Journalistin zum Beispiel für die „Passauer Neue Presse“, den Bayerischen Rundfunk, die „Süddeutsche“ oder focus online.

von 5,5 Millionen aus. Auch mit Twitter erreicht man in Deutschland eine viel kleinere Zielgruppe, laut Experten etwa vier Millionen, wobei hier die Zahlen bereits wieder sinken. Deshalb ist Facebook in Deutschland auf jeden Fall noch nicht out. Dass sich das bald ändern könnte, ist noch lange nicht in Sicht. Bis es so weit ist, sollten wir unsere Leser auf jeden Fall in Facebook abholen.

Was sind die wichtigen Stationen Ihrer beruflichen Entwicklung und Ihre aktuellen Schwerpunkte?

Meine ersten Schritte machte ich wie viele andere auch im Print. Schnell zog es mich jedoch Richtung Online, da es für mich als junge Journalistin in diesem Bereich viele Möglichkeiten und viel Neues zu entdecken gab. Egal ob bei der SZ, dem Münchner Merkur oder auch bei Focus – immer wollte ich lieber in der Online-Redaktion arbeiten. So verdiene ich heute mein Geld, als Freie hauptsächlich online. Oft arbeite ich in Redaktionen auch im SEO- und Social-Bereich. Das heißt, ich arbeite die Texte optimal für Google auf und verbreite sie in den sozialen Netzwerken. Durch meinen eigenen Blog zwei-Abenteurer.de habe ich außerdem sehr viel über Content-Marketing und vor allem Facebook gelernt. Mein aktueller Schwerpunkt ist also auf jeden Fall Online-Journalismus mit be-

sonderem Interesse an SEO- und Social-Media.

Sie leben in München. Warum geben Sie ein Seminar für den DJV Hessen?

Als junge Journalistin und Bloggerin wurde ich vom DJV Hessen auf den Jungjournalistentag 2016 eingeladen. Dort saß ich unter anderem auf dem Panel und durfte einen Workshop zum Thema „Bloggen“ geben. So lernte ich als Bayerin den DJV Hessen kennen und Seminar-Koordinator Rolf Skrypzak fragte mich, ob ich denn nicht ein Facebook-Seminar halten könnte. Auch ein Blogger-Seminar ist seitdem im Gespräch.

Warum engagieren Sie sich jetzt als Referentin für den DJV?

Schon immer gebe ich in Seminaren und Workshops gerne mein Wissen weiter. Egal ob in der Schule, der Uni oder der Jugendpresse Deutschland. Facebook ist ein Thema, in dem ich mich gut auskenne. Ich möchte anderen Journalisten gerne helfen, diese

Plattform besser oder überhaupt für ihre Arbeit zu nutzen. Ich hoffe, ich kann allen Teilnehmern hilfreiche Tipps geben.

Planen Sie weitere Seminare im DJV Hessen?

Wie bereits gesagt ist ein Facebook-Seminar für Fortgeschrittene und ein Blogger-Seminar im Gespräch. Auch ein Seminar zum Thema „Richtig verkaufen“ könnte ich mir vorstellen. Bei Interesse könnte ich anderen Journalisten mit den Themen Selbstpräsentation, Stimme und Körperhaltung und kniffligen Fragen bei der Bewerbung helfen.

Christine Dressler



Für viele Routine, für manche Neuland: das soziale Netzwerk facebook. (Foto: pixabay.com)

INFOS ZUM SEMINAR

Mehr Informationen zu „Facebook als Chance für Journalisten“ und allen anderen, für Mitglieder kostenlosen Seminaren im DJV Hessen gibt es auf: www.djv-hessen.de

Mein besonderes Bild

Angekommen, um zu leben

Flüchtlinge kommen in Wohnwagen unter

Zugegeben: ein Kinderfoto unter hunderttausenden. Und dazu noch im Posing-Modus. Unschwer zu erkennen: Das sind keine „normalen“ Kinder, am Strand, auf dem Berg, oder sonst wo. Es sind aber auch keine „Zigeunerkinder“, wie der Begriff leider schier unausrottbar im so genannten Volksmund verankert ist. Der Wohnwagen im Hintergrund, und der Rindenmulch, auf dem sie stehen, suggerieren „fahrendes Volk“ auf irgendeinem Stellplatz. Oder vor einem Zirkus.

Nein, dieses Foto bildet fünf Kinder aus Syrien und Afghanistan ab. Kinder von geflüchteten Familien, die in Langenselbold, der hessischen „Gründaustadt“ an einem Drehkreuz nahe A3 und A5, eine neue Heimat gefunden haben. Das Foto und seine Entstehung haben mich mehr berührt als tausend andere Geschichten, die ich in meiner rund dreizehnjährigen Historie als regionaler wie freier Journalist und Fotograf geschossen und in Worte gefasst habe. Warum?

Süße Tierfotos, schnuckelige Portraits, knallige Sportszenen, die verzerrte Fratze eines NPD-Kahlkopfs in vorderster Front, Hochzeiten, traumhafte Landschaften voller Blüten und Bienen, proportionslose Aufnahmen von „riesigen“ Windkraftspargeln in unberührter Natur und makroskopische Details von Dieselwolken oder Währungen: all die kann ich auch. Denn ich lebe davon, Medien meine Geschichten anzudienen. Ich habe mein Handwerk gelernt, sogar noch „analog“. Warum ich mit über 60 noch immer voll im Geschäft bin: na ja. Das will nicht ich beurteilen. Aber ich schweife ab: Sie wollen wissen, warum genau dieses Foto mein „besonderes Bild“ ist.

Weil es authentisch, und weil es ehrlich ist; ganz einfach. Um dieses Foto der fünf Kinder mit dem fast verschämten „Victory“-Zeichen und dem schüchternen Lächeln vor einem Wohnwagen im Freibad Langenselbolds habe ich gekämpft. Gekämpft gegen traumatisierte Eltern aus Homs, das damals als eine der ersten syrischen Städte verwüstet wurde. Und die nach monatelanger Flucht mit ihren Kindern über die Boote und die Balkan-Route im Wohnwagenlager Langenselbolds eine erste si-

chere, vorläufige Bleibe fanden. Gekämpft gegen muslimische Eltern, weil die nicht wollten, dass ihre Kinder fotografiert werden. Sie hatten schlicht und ergreifend Angst, so kurz nach der langen Flucht,



den Schreckensbildern aus ihrer Heimat und der Ankunft in Deutschland.

Im Internet kursierten auch schon damals, neben den Lobpreisungen auf die deutsche Willkommenskultur, ebenso die Warnung vor dem Hass auf Fremde bei uns: auf Arabisch, auf Dari, einer der ans iranische Farsi angelehnten Sprachen Afghanistans, auf Tigrinya, in vielen Teilen Ostafrikas verstanden. Sie hatten alle Handys, die Flüchtlinge. Fast aus-

nahmslos. Was sonst hätte ihnen eine gewisse Vertrautheit mit ihren Liebsten in der zerstörten Heimat gewährt? Eine gewisse Sicherheit auf der Flucht, die abertausenden nur den Tod brachte? Obwohl der

Skandal!“ Aber der „Skandal“ entpuppte sich sehr schnell als nahezu ideale Lösung, Flüchtlinge vorübergehend unterzubringen, anstatt in überfüllten Bürgerhäusern oder Sporthallen. Im Jahr eins der „Flüchtlingsschneekugel“, dem Jahr 2015. Dass es auch ein einmaliges Jahr blieb, jedenfalls bisher: Wer wollte das vorhersehen, und wer will heute beurteilen, ob es auch weiterhin so bleibt, in der Trump-, AfD- und Le Pen-Ära. Ich schreibe mir manchmal die Finger wund, bin aber wohl für die Konservativen im Land bestenfalls „Alternative News“.

Die Angst in den Augen der syrischen und afghanischen Flüchtlinge in den Wohnwagen: die habe ich gesehen. Und der Prozess der Vertrauensgewinnung? Der dauerte lang. Er ging aber letzten Endes über ein einfaches „Salam“. Über Teetrinken. Über die Gitarre. Über Fußballspielen mit den Kids und der Security. Über ein Lächeln. Und über die tausend weiteren Körpersignale der „Ich bin kein Feind“-Art. So entstand schließlich auch dieses Foto, im Spätherbst des Jahres 2015. Heute unterrichte ich die Eltern der Kinder – und andere – eh-

renamtlich in Deutsch. Und bin auch irgendwie sonst zum Freund geworden, nicht zum Feind.

Habe ich nicht „bessere“ Fotos? Ja klar, sicher. Aber keins, das so sehr dem Zeitgeist des Jahres 2015 entspricht, und keins, das in dieser heutigen, „ängstlichen Zeit“, mehr an die Humanität erinnert, der wir uns alle – wieder – verschreiben sollten.

Rainer Habermann

Wie freie Mitarbeiter besser über die Runden kommen können

Zusammenschlüsse auf regionaler Ebene können das individuelle Risiko minimieren

Es wird ganz still im Seminarraum: „31.000 Euro Honorareingang im Jahr?!“ „Aber wir sind doch noch ganz am Anfang und können nicht so hohe Honorare verlangen!“ – Das ist typisch für die jungen Journalisten, die ganz freiwillig oder nicht nach der Journalistenschule, dem Volontariat oder am Studienende als Stipendiaten in die Freiberuflichkeit wechseln. Tagesätze von 120 Euro bei Tageszeitungen oder Zeitschriften, 60 bis 70 Cent pro Zeile im Lokalen oder Regionalen oder 15 Euro fürs veröffentlichte Foto sind der Tribut. Schnell wird außerdem klar, dass noch nicht einmal die Höhe des Honorars wirklich entscheidend ist, sondern vielmehr die Häufigkeit, in denen es gezahlt wird.

Und der Betroffenheit angesichts des Jahreshonorareingangs von 31.000 Euro folgt in dieser Runde aus freien Mitarbeitern, die sich am ersten Märzwochenende in Frankfurt traf, angesichts der Abzüge die nächste Überraschung: „1.350 Euro Netto monatlich“, lautet die Ergänzung. Dabei ist die Rechnung eigentlich ganz simpel: Von den 29.000 Euro Honorar (ohne Mehrwertsteuer) werden 6.000 Euro berufliche Ausgaben abgezogen – mit etwa 20 Prozent ein eher unterdurchschnittlicher Wert. Nach dem Abzug von 2.368 Euro Steuern und 4.433 Euro KSK-Beiträge bleiben etwa 16.200 Euro Netto übrig – oder eben 1.350 Euro monatlich. Das sind rund 100 Euro mehr, als der Gesetzgeber für Hartz IV-Aufstocker als Referenzeinkommen festgelegt hat. Und mit dieser Zahl scheint das Durchschnittseinkommen der Allermeisten getroffen.

„Wir sind eben freie Mitarbeiter und keine hauptberuflichen freien Journalisten“, wirft ein Teilnehmer der Diskussionsrunde ein, der neben seiner freiberuflichen Arbeit noch immatrikuliert ist. „Studentische Nebentätigkeit“ ist in diesem Fall eher eine Beruhigungsspielle als eine Statusbeschreibung. Andere, die der Hauptberuflichkeit schon ein gutes Stück näher gekommen sind, machen nebenbei noch ein wenig „PR“ wie sie es nennen. Das Schreiben von Presseinformationen, die Mitarbeit in lokalen Projekten oder Aufträge von Vereinen oder Verbänden für deren Zeitschriften werden da als Erstes genannt. Teilweise bestehen auch Verbindungen zu den Praktika- oder Hospitant-Redaktionen aus der Ausbildung, die mit Honoraraufträgen zum Einkommen beitragen können.

Nicht in jedem Fall sind jedoch die eigenen Einkommens-Berechnungen wirklich seriös. Die KSK-Mitglieder in der Runde bleiben eher in der Ausnahme und

bei der Frage nach den Rentenversicherungsbeiträgen werden die allermeisten sehr schmallippig. Dabei ist die KSK-Mitgliedschaft mit der Kranken-, Pflege- und der Rentenversicherung eher ein Gewinn denn eine finanzielle Belastung. Bei dem eingangs genannten monatlichen Brutto von rund 1.900 Euro beträgt der korrekte KSK-Beitrag inklusive der Rentenversicherung 370 Euro. Ohne KSK-Mitgliedschaft mit einer freiwilligen Kranken- und Pflegeversicherung und ohne Rentenversicherungsbeiträge kostet das Ganze etwa 390 Euro, weshalb beinahe immer die Rentenversicherung auf der Strecke bleibt. Eine Kamikaze-Aktion mit drohender Altersarmut, die auch nicht mit vermeintlich günstigeren privaten Krankenversicherungen aufzuhalten ist.

Informations-Angebote des DJV nutzen

Der DJV bemüht sich auf unterschiedlichsten Ebenen darum, diese „freien Mitarbeiter“ einzufangen und sie auf die falsche persönliche Einkommensbilanz hinzuweisen. Doch sorgen nicht selten Verdrängung und Existenzängste dafür, dass diese Hilfsangebote zu wenig wahrgenommen werden. Vermarktungsseminare für Freie, Steuer- oder Gründungsangebote oder die Webinare des DJV-Bundesverbandes würden dabei helfen, die persönliche Statusbilanz der freien Mitarbeiter zu sichern.

Dort, wo allein die redaktionelle Arbeit für Lokalredaktionen der Haupt-Einkommensgarant ist, scheint der „Ausbruch“ aus der freie-Mitarbeiter-Routine besonders schwer. Wo nahezu täglicher Einsatz gefordert ist und das monatliche Brutto daraus im Schnitt bei 2.200 Euro liegt, scheint eine zeitliche Reduzierung zum Aufbau neuer Geschäftsfelder vielen Betroffenen beinahe unmöglich. Auch der Hinweis darauf, dass freie Journalisten sich nicht mit Arbeit „zumüllen“ dürfen, wollen sie auch noch in einigen Jahren von ihrer Profession leben, hilft meistens nicht.

Deutlich im Kommen sind Zusammenschlüsse von Freien auch auf lokaler und regionaler Ebene. Journalistenbüros, die sehr bewusst ihre lokalen und regionalen Kompetenzen in den Vordergrund ihrer Angebote stellen, finden sich vor allem in der Fläche. Sie sind „Medienlieferanten“ – nicht selten mit einem journalistischen Bauchladen, der nicht nur die regionalen Medien beliefert sondern auch Corporate Publishing Titel von Vereinen und Verbänden oder in der regionalen Wirtschaft. Für freiberufliche Journalisten ist diese Form der Arbeit nicht selten ein Segen. Denn die Gründung



Kompetenzen in einem Journalistenbüro zu bündeln, kann für jeden der beteiligten Partner ein Gewinn sein.
(Foto: fotolia/Rawpixel.com)

lichkeit, sich zu einem „richtigen Unternehmen“ zusammenzuschließen, ohne jedoch die Gewerbesteuerfreiheit des Freiberuflers dabei zu verlieren. Und neben der Haftungsbegrenzung wirbt noch die Möglichkeit der problemlosen Aufnahme in die Künstlersozialkasse für diese Rechtsform.

Nicht ohne Charme ist auch

eines solchen Büros oder der Anschluss an ein bereits bestehendes ist beinahe immer mit einer ganz erheblichen Professionalisierung verbunden.

Unternehmer muss deshalb aber nicht jeder sein oder werden. Die allermeisten Journalistenbüros bestehen aus einem kleineren Teil aus ihren Gesellschaftern, zu einem größeren aus Journalisten, die sich dem Team gegen eine monatliche „Miete“ angeschlossen haben und aus Freien, die als „Satelliten“ nur dann ins Boot geholt werden, wenn Ihre Kompetenzen oder Möglichkeiten gerade von Nöten sind. „Gibt es da keine Risiken? Wer haftet denn, wenn es mal Probleme mit einem Manuskript, mit der verspäteten Lieferung oder einen Urheberrechtsstreit gibt?“ – lautet die sicher am häufigsten gestellte Frage. „Gesamtschuldnerischen Haftung“ wird als das Damoklesschwert in jede Diskussion eingeführt. Bei guter Vorbereitung sind diese Befürchtungen jedoch unnötig. Auch hierfür bietet der DJV in seinem Informations- und Seminarangebot etliche Möglichkeiten – auch der Beratung und Begleitung.

Verschiedene Rechtsformen denkbar

Eine der möglichen Lösungen bietet eine weitgehend unbekanntere Rechtsform, die mit einem sehr geringen Aufwand leicht zu etablieren ist. „Partnerschaftsgesellschaft“ heißt das Konstrukt, bei dem jeder der Beteiligten nur „für den Mist haftet, den er auch verursacht hat“, wie es in den Gründungsdiskussionen stets beschrieben wird. Ein weiterer Vorteil dieser Rechtsform besteht darin, dass die steuerliche Situation der des Freiberuflers weitgehend gleicht, also nur ein geringer Aufwand für Buchführung und Steuerabrechnung getrieben werden muss.

Als Partnerschaftsgesellschaft organisiert gibt ein Journalistenbüro beteiligten Freiberuflern die Mög-

die Regelung, dass eine Partnerschaftsgesellschaft, die häufig als Mittelding zwischen der GbR und der GmbH eingeordnet wird, zur Gründung ohne ein Gesellschaftsvermögen auskommt. Allerdings ist im Gegensatz zur GbR oder BGB-Gesellschaft zwingend ein schriftlicher Vertrag Voraussetzung für den Eintrag ins Partnerschaftsregister, die zudem noch notariell zu beglaubigen ist.

Ihre Zukunftsfähigkeit erhalten sehr viele Journalistenbüros derzeit dadurch, dass sie sich von den traditionellen Wegen der Berichterstattung entfernen und neuen, zumeist multimedialen Inhalten zuwenden. Auch datenjournalistische Dienstleistungen werden von diesen Journalistenbüros angeboten, sodass die Ausbildung dieser Synergien – einmal recherchieren aber verschiedene Ausspielwege nutzen – ein weiterer Schritt in Richtung einer gestiegenen Professionalität darstellt.

Also: Freie Mitarbeiter wird es in den Augen unserer Auftraggeber auch in Zukunft geben. Nur wenn wir selbst der Meinung sind, diesen Status kultivieren zu müssen, gerät unter Umständen unsere Existenz in Gefahr. Am Ende der Diskussions- und Beratungsrunde wird klar, dass rund ein Dutzend Nachwuchsjournalisten jetzt auf der Suche nach dem Resetknopf für ihre journalistische Karriere sind.

Übrigens: Nicht überall, wo freier Mitarbeiter draufsteht, ist auch freier Mitarbeiter drin. Die sogenannten „festen Freien“ im öffentlich-rechtlichen System, auch gerne mal als freie Mitarbeiter bezeichnet, sind in den allermeisten Fällen gar keine. Sie sind vielmehr Angestellte ohne Gehalt. Die Honorarsumme ihrer monatlichen Arbeit wird als Bruttoeinkommen genommen und vom Sender versteuert und sozialversichert!

Wolfgang Kiesel

Die Tage von DVB-T sind gezählt

Ende März Umstellung auf Nachfolge-Standard DVB-T2 - Empfang setzt unter Umständen Receiverwechsel voraus

Am 29. März wird der Schalter umgelegt, dann endet in weiten Teilen Hessens die Geschichte des digital-terrestrischen Fernsehstandards DVB-T, der durch den Nachfolger DVB-T2 ersetzt wird. Die meisten Haushalte benötigen neue Hardware, wenn sie weiter über Antenne fernsehen möchten.



Nötig in Deutschland ist ein DVB-T2-Receiver, der den Videocodierungsstandard HEVC (H.265) unterstützt. Neuere Fernsehgeräte, die mit dem entsprechenden grünen Logo versehen sind, besitzen einen integrierten DVB-T2-Tuner und sind somit auch ohne zusätzlichen Receiver in der Lage, das

in Deutschland verwendete HEVC-Codierung. Kunden sollten daher beim Kauf immer auf diese Kennzeichnung (HEVC oder H.265) und das grüne DVB-T2 HD-Logo achten.

Das Programmangebot in Hessen wird zwischen 20 (Nord- und Osthessen) und 45 Programme (Rhein-Main-Gebiet/Südhessen) umfassen. Die Killer-Applikation des neuen Antennenfernsehens ist die Ausstrahlung in besserer HD-

Bildqualität. Kostenlos und unverschlüsselt gibt es allerdings im Vergleich zum alten DVB-T-Standard nur noch die öffentlich-rechtlichen sowie wenige Privatsender.

Die kommerziellen Veranstalter im neuen Standard werden unter der Marke freenet TV angeboten. Für die großen Privatsender wie RTL, SAT.1, Pro7 oder VOX ist eine sogenannte Technik-Pauschale fällig. Diese beträgt nach einer Gratis-Einführungsphase 69 Euro jährlich. Das entspricht 5,75 Euro pro Monat. Diese Gebühr wird für jedes Endgerät fällig, Haushaltsrabatte für mehrere Geräte gibt es nicht.

Zuschauer, die weiterhin per Antenne fernsehen wollen, müssen also nicht nur mit den Kosten für ein neues Empfangsgerät rechnen, sondern auch mit zusätzlichen Abo-Gebühren. Es sei denn sie weichen auf eine der Alternativen Kabel, Satellit oder internetgestütztes IPTV aus, wo auch der Empfang von Privatsendern vorerst ohne zusätzlichen Aufpreis möglich sein wird – allerdings nicht in HD, sondern in herkömmlicher SD-Qualität.

In Hessen betrifft die Umstellung am 29. März das Rhein-Main-Gebiet, Süd- und Osthessen. In weiten Teilen Mittel- und Nordhessens bleibt das alte Antennenfernsehen DVB-T zunächst auf Sendung. Das verschlüsselte Privatfernsehangebot freenet TV gibt es nur im Rhein-Main-Gebiet und Südhessen.

Weitere Informationen zu DVB-T2 gibt es im Internet unter <http://www.dvb-t2hd.de>, das Privat-TV-Angebot freenet TV ist unter der Adresse <http://www.freenet.tv> zu finden.

Michael Fuhr



Wer künftig über Antenne fernsehen will, braucht eine neue Hardware. (Foto: fotolia/mitifoto)

neue terrestrische Fernsehen zu empfangen. Da die DVB-

T-Technologie nicht aufwärtskompatibel ist, sind ältere DVB-T-fähige Fernsehgeräte nicht in der Lage, das Signal umzuwandeln. Hier muss nach der Umstellung ein externer DVB-T2-Receiver angeschafft werden.

Probleme gibt es vor allem im Onlinehandel, denn viele DVB-T2-Empfangsgeräte unterstützen nicht



Das Presse-Familienkonzept

Für Sie, Ihren Partner und Ihre Kinder!

Bei uns können Presse-Versicherte auch Ihre Ehe- oder Lebenspartner sowie Ihre Kinder (bis zum vollendeten 18. Lebensjahr) versichern. Für diese Versicherungen gelten selbstverständlich ebenfalls unsere günstigen Konditionen.

Vorsorge für Ihren Partner

Ihr Partner kann die vorteilhaften Tarife der Presse-Versorgung nutzen, um für sich eine eigene Versorgung aufzubauen. Der ausgeübte Beruf spielt dabei keine Rolle.

Vorsorgestrategien für Ihre Kinder

Schon mit geringen monatlichen Beiträgen (zum Beispiel aus dem Kindergeld) legen Sie den Grundstein für die Vorsorge Ihrer Kinder. Dieser kann von ihnen später übernommen und weitergeführt werden. Sie unterstützen Ihren Nachwuchs beim Aufbau eines in der heutigen Zeit immer wichtiger werdenden Altersvorsorgekapitals.

Individuelles Angebot: Einfach Coupon ausfüllen und per Post, Fax oder mail an:

Versorgungswerk der Presse GmbH
Wilhelmsplatz 8
70182 Stuttgart

Fax 0711 2056 145
info@presse-versorgung.de



Mehr Rente für die Medienbranche
www.presse-versorgung.de/familie
Telefon 0711 2056 244

Name: _____

Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

E-Mail-Adresse (für ein Angebot per Mail): _____

Ich wünsche ein Angebot für

mich Monatsbeitrag: _____ Euro

meinen Ehegatten/Lebensgefährten

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Monatsbeitrag: _____ Euro

mein(e) Kind(er) unter 18 Jahren

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Monatsbeitrag: _____ Euro

Ist die Lokalzeitung noch zu retten?

Neue elektronische Techniken, News-Desk, Konzentration - der klassischen Produktion wird massiv zugesetzt

Sie wurde schon oft totgesagt: Die regionale Tageszeitung – das Zeitungsterben der letzten Jahre vor allem auf dem „flachen Land“ hat bedenkliche Formen angenommen. Wie dem gegenzusteuern ist, darüber gibt es viele, oft gegenteilige Meinungen. Neue, elektronische Techniken, News-Desk, Konzentration? Verleger, Chef-Redakteure, Redaktionen – wie die Zukunft wirklich aussehen wird, sie alle wissen es nicht wirklich. Eine Bilanz der heftigen, polarisierten Debatte über den richtigen Weg zur postmodernen Zeitungslandschaft.

Es scheint eine nicht endende Geschichte: Die Diskussion bei Redaktionen, Herausgebern und Verlagen – vergessen wir die Chef-Redakteure nicht – dreht sich heute immer heftiger um die Frage: Hat die regionale Tages-Zeitung überhaupt noch eine Zukunft?

Eine Frage, die trotz aller modernen, elektronischen Technik am real existierenden Problem nicht vorbei geht. Ohne Frage: Auch die Lokal-Zeitungen befinden sich in einem tiefgreifenden Strukturwandel. Der Gedanke, dass die lokale Tageszeitung nur zwei- oder dreimal in der Woche erscheint, wie es der neue Chefredakteur der „Frankfurter Neue Presse“, Joachim Braun, prophezeit, ist erschreckend. („Journalist“/November 2016).



Die jüngsten Opfer in dieser Riege: Die „Sächsische Zeitung“. Sie wird aus Kostengründen bis spätestens Mitte dieses Jahres (vielleicht auch früher) ihr Berliner Büro schließen. Dort verlieren zwei Korrespondenten und eine Sekretärin ihre Jobs. Hintergrundberichte,

Kommentare, Analysen sollen dann im Mantel vom „Tagesspiegel“ kommen. Der Grund, so der Verlag: Man könne mit diesen Themen auf dem Berliner Markt nichts mehr bewegen. Die Einsparungen sollen („Journalist“/Januar 2017) bei 150 000 Euro liegen. Das zweite Opfer: Das „Gelnhäuser Tagblatt“. Diese Regionalzeitung mit rund 4000 Auflage wurde bereits Mitte Januar dieses Jahres eingestellt.

Hat Joachim Braun also doch Recht? Erscheinen kleine, lokale Tageszeitungen, wenn überhaupt, nur noch zwei- oder dreimal in der Woche? Es wäre in der Tat der Tod der lokalen Tageszeitung. Denn das hat schon einmal nicht funktioniert. (Oder, „horribile dictu“: Stehen am Ende nur noch einige wenige Medien-Häuser, die alles Gedruckte bundesweit herstellen und verbreiten?)

Die Frage ist nur, sind elektronische Multi-Media-Produkte – wie Conversional Journalism, Immersive Journalism, podcast, Chatbots – die gängigen digitalen Trends, denen wir Journalisten uns selbstverständlich nicht entziehen können – nur eine angesagte, sinnvolle Ergänzung der gedruckten Tages-Zeitung (wie zum Beispiel die Bezahl-online-Ausgaben), oder machen sich hier die Verlage mit einem überbordenden Einsetzen dieser neuen Technik – sprich einer immer weiter konzentrierenden Machtausübung – bei den regionalen Lokalzeitungen nicht selbst Konkurrenz? Sie versorgen den Leser nicht wie gewohnt mit mehr Information, sondern am Ende mit weniger relevanten Nachrichten, einem beliebigen Einheitsbrei. Nach Gutenberg neue Techniken? – Ja! Aber leider keine neuen Inhalte. In der Konsequenz: Zurück in die Zukunft.

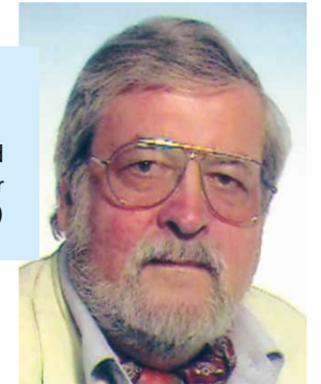
Und genau das kommt beim Leser dann nicht mehr an. Das Ergebnis: Sinkende Verkaufs- und Abo-Zahlen. Fragen, die Medien-Forscher noch beantworten müssen.

Das damals noch herrschende Alphabetentum schloss die Mehrheit der Menschen von umfassender Information aus. Sind wir schon wieder so weit? Man könnte es fast glauben, hört man die „Propheten“

der Verleger in den großen Zeitungs-Häusern das Wort reden, möglichst viele Zeitungen, und eben auch regionale und kleine, lokale Ausgaben zusammen zu fassen, nur weil es technisch möglich ist – und sich dann natürlich am Ende für den Verlag auch rechnet.

Autorenvorstellung

Gerd-Peter Schulze war 15 Jahre stellvertretender Ressortleiter Politik und Nachrichten im „Darmstädter Echo“ und dann bis zur Pensionierung in der Wissenschafts-Redaktion des SDR/SWR.
(Foto: privat)



Und das ist nur möglich, wenn immer mehr Seiten vieler Zeitungen nur aus einem sogenannten „News Desk“ – also aus einer für die Region mehr oder weniger anonymen Redaktion – bedient werden.

Immer öfter werden alte Titel heruntergewirtschaftet, oft auch weil die alten, kleinen Verlage die notwendigen Investitionen für die neue, elektronische Technik oder die neue Rotation nicht mehr bezahlen können – oder es an Erben fehlt, die das Abenteuer der alten Familien-Tradition nicht mehr wagen. Viele Titel, die auch lokale Zeitungsgeschichte geschrieben haben, sind heute zu nichtssagenden Anzeigenblätter verkommen. Internationale Information und wichtige lokale Nachrichten finden – wenn überhaupt – nur noch versteckt unter angeblichen Leserbefragungen statt.

Die andere Seite der Medaille: Der Leser identifiziert sich nicht mehr mit „seiner Zeitung“. Dennoch: Auch kleine lokale Zeitungen springen auf das Pferd auf, müssen Insolvenz anmelden und müssen, so gut dies überhaupt noch geht, ihr Produkt verkaufen. Die Folge: Sinkende Abos und in Folge auch sinkende Anzeigen-Buchungen.

Jüngstes Beispiel: Der Verkauf des „Darmstädter Echo“ an die Mainzer Verlags-Anstalt. Es dürfte nicht die letzte Transaktion dieser Art auf dem bundesdeutschen Zeitungs-Markt gewesen sein. Beim „Echo“ jedenfalls gibt es keinen eigenen Mantel, kein eigenes Ressort „Politik und Nachrichten“. kein Wirtschaftsressort mehr. Die Kommentare, Leitartike, die Korrespondenten-Seite, die Seite „Hessen“, die Seite 1. sie alle werden zentral in Mainz produziert. Für die Wochend-Beilage „Sonntags-Echo“ gibt es keine eigenen Honorar-Mittel. (Mit dem Ergebnis, dass Freie Mitarbeiter nicht nach ausgehandelten Tarifverträgen – oder sogar für ausgehandelte Beiträge – überhaupt nicht mehr honoriert werden. Ausfall-Honorar – Fehl-anzeige!) Frage: Was hat dann der nominell ja noch vorhandene „Chefredakteur“ im Mutterhaus inhaltlich – und mithin auch noch mit der politischen Meinung für den Leser – zu sagen?

Das hören wir im DJV nicht nur von den großen Häusern wie Springer, Burda, der WAZ-Gruppe, oder aus Nürnberg, dem Funke-Konzern, immer häufiger auch aus im Ursprung eher kleinen Zeitungs-Verlagen,

wie der Mainzer Verlags-Anstalt mit ihrer „Mainzer Allgemeinen Zeitung“. Die MAZ bedient inzwischen von Gießen entlang Rheinhessens bis Süd-Hessen die gesamte südliche Region. Man könnte das auch Monopol nennen. Das hat auch das Kartell-Amt so gesehen, und beim Verkauf des „Darmstädter Echo“ die Übernahme des „Rüsselsheimer Echo“ durch Mainz nicht genehmigt. Die sogenannte „Echo“-Land-Redaktion wurde – was wirtschaftlich verständlich noch nachvollziehbar ist – zusammengefasst und personell reduziert. Eigenständige Regionalzeitung, von Personalabbau nicht zu sprechen: Keine Rede. Hat also, wie es der neue Chefredakteur der „Frankfurter Neuen Presse“, Joachim Braun, der gerade in seiner Redaktion die einzelnen Ressort-Zimmer in einem großen News-room zusammenfasst, provokant sieht, doch recht, der behauptet, das Problem der Lokalzeitungen sei, dass sie belanglos sind?

Brauns indirekter Vorschlag: Die Lokalzeitungen mit kleiner Auflage könnten doch nur dreimal, vielleicht sogar nur zweimal in der Woche erscheinen. Aber, da schwimmt er vielleicht im falschen Strom des heute so hoch gehaltenen „Main Stream“. Oder anders gesagt: Lokal, also ortsgebunden, muss sie sein, meine regionale Zeitung, wenn ich sie denn abonnieren und lesen will.

Als Leser meiner Lokal-Zeitung will ich darüber informiert werden, was bei mir im Ort geschieht, im Orts-Parlament beschlossen wird. Schon, was in der manchmal nur wenige Kilometer entfernten Nachbar-Gemeinde geschieht interessiert mich kaum. Wenn ich heute eine Zeitung abonniere, dann will ich über die regionalen Ereignisse natürlich informiert werden, aber diese „kleine“ Zeitung fällt offensichtlich mehr und mehr der Verlags-Konzentrierung von Hamburg, Berlin bis München zum Opfer.

Oder, wie sagte mir vor vielen Jahren einmal mein Herausgeber und Chefredakteur beim „Darmstädter Echo“, Hans J. Reinowski, als ich als junger Volontär bei seiner Zeitung anfang: „Verachtet mir die Provinz nicht – ein Lob der Provinz“. Halten wir uns dran.

(Foto: fotolia/Ljupco Smokovski)

Gerd-Peter Schulze

Selbstverlegenden Autoren Aufmerksamkeit verschaffen

Selbstopublisher-Verband führt 200 Autoren zusammen - Wachsender E-Book-Markt

Wer tief in einem Thema steckt, für den ist es häufig interessant, das recherchierte Material auch in Buchform zu bringen und selbst zu veröffentlichen (siehe „Warum eigentlich nicht mal ein Buch?“, Blickpunkt 3/2016). Besonders Freie möchten gerne ein ständiges Nebeneinkommen generieren. Dabei muss niemand das Rad neu erfinden oder auf unseriöse Dienstleister hereinfliegen. Etwa 200 Autoren sind im Selfpublisher-Verband organisiert, tauschen darüber Erfahrungen aus, haben einen Ansprechpartner rund um das Thema und eine politische Vertretung ihrer Interessen. Matthias Matting, Gründungsmitglied und erster Vorsitzender gibt im Gespräch mit Jens Brehl Einblicke.



Wie beurteilt die Buchbranche Autoren, die ihre Bücher selbst verlegen?

Sind das Autoren von der Resterampe, die keinen Verlag für ihre Bücher gefunden haben?

Die Meinung hat sich diesbezüglich in der Branche um 180 Grad gedreht. Verlage sehen das Selfpublishing als willkommenes Mittel, erfolgreiche Autoren zu finden – schließlich gehen die Verleger ja keine Risiken mehr ein, wenn die Werke bei Amazon bereits in den Top Ten gelistet sind.

Auch Buchhändler erkennen zusehends, mit Selfpublishern zusammenzuarbeiten zu müssen, wenn sie sich mit ihrem Sortiment abheben wollen.

Die meisten Autoren schreiben ihre Bücher im sprichwörtlichen stillen Kämmerlein. Schon der Begriff „Selbstverleger“ sagt aus, dass man sich um alles selbst kümmert. Sind Selfpublisher demnach nicht eher Einzelkämpfer?

Man kann einerseits ein Einzelkämpfer sein und sich andererseits auch in einer Gemeinschaft engagieren.

Große Verlage arbeiten in Gruppen zusammen. So ähnlich funktioniert dies auch bei Autoren. Wer sich jedoch explizit als Einzelkämpfer sieht, wird keinem Verein beitreten. Das Bedürfnis, sich in einem Verband wie dem unseren zu engagieren, signalisiert den Wunsch nach entsprechendem Austausch.

Selfpublishing ist eher noch ein E-Book-Phänomen. Der E-Book-Markt wächst entgegen den offiziellen Meldungen schneller als die Zahl der Autoren darin. Von Monat zu Monat bleibt für jeden Autoren theoretisch mehr übrig. Daher gibt es auch keinen sachlichen Grund für Konkurrenzdenken. Es bietet sich eher die Chance, gemeinsam den Markt zu vergrößern. Ein einzelner Autor kann unmöglich so rasch neue Bücher herausbringen, um alleine den Bedarf der Leser egal welchen Genres zu decken.

Warum braucht es mit dem Selfpublisher-Verband eine weitere Interessenvertretung deutscher Autoren?

Wir vertreten Autoren, die gleichzeitig auch Verleger sind. Deren speziellen Interessen werden in einem klassischen Autorenverband nicht berücksichtigt – es sind ja keine Verlegerverbände. Um diese Lücke zu schließen, haben wir im Frühjahr 2015 unseren Verband gegründet.

Im Markt tummeln sich auch unseriöse Druckkostenzuschuss-Verlage und andere Dienstleister. Woran erkennt man sie, und in welcher Form gibt Ihr Verband Hilfestellung?

Oft nennen sich unseriöse Unternehmen „Verlag“, sind aber im Grunde lediglich Dienstleister – „Verlag“ und „Selfpublishing“ ist ja ein Widerspruch. Hellhö-

rig sollte man auch werden, wenn große Summen von bis zu 5.000 Euro für die Buchveröffentlichung aufgerufen werden.

Wir haben sehr erfahrene Mitglieder, die im internen Forum diesbezüglich gerne Fragen beantworten. Darüber hinaus hilft auch unser Justiziar Prof. Dr. Christian Russ bei Bedarf weiter. Er ist auch beim Börsenverein des Deutschen Buchhandels als Justiziar tätig, kennt sich mit der Branche und dem Vertragsrecht daher bestens aus.

Was hat sich der Verband weiter vorgenommen?

Wir möchten Selfpublishern bessere Bedingungen verschaffen, damit sie erfolgreich arbeiten können. So wird beispielsweise auf gedruckte Bücher eine Mehrwertsteuer von sieben und auf E-Books von 19 Prozent erhoben. Das elektronische Pendant gilt nicht als Buch. Hierzu müssen wir eine Stimme in all den Gremien bekommen, die über solche Dinge entscheiden. Bislang gab es noch keinen zentralen Ansprechpartner zum Thema Selfpublishing, und eben diesen Bedarf haben wir gesehen.

Wie könnten Sie mit den Journalistenverbänden kooperieren?

An der Journalistenakademie in München gebe ich Seminare, in denen ich über die diversen Veröffentlichungsmöglichkeiten informiere. Aber eine offizielle Zusammenarbeit mit den Journalistenverbänden wäre durchaus an der Zeit, um Erfahrungen auszutauschen. Einerseits bündeln wir eine hohe Kompetenz in Sachen Selfpublishing und Vermarktung, andererseits ist beispielsweise für viele unserer Autoren das Dasein als Freiberufler neu. Da sollten wir doch mal in nächster Zeit Kontakt miteinander aufnehmen.



Matthias Matting – Gründungsmitglied und erster Vorsitzender des Selfpublisher-Verbandes (Foto: Jens Brehl)

Lesen und besuchen

Dutzende Softwarelösungen, etliche Dienstleister und Onlineplattformen, zahlreiche Endgeräte zum Lesen von E-Books – wer soll da noch durchblicken und vor allem stets auf dem Laufenden bleiben?

Seit 2016 hat der Uschtrin Verlag, Heimat des Autorenfachmagazins „Federwelt“, diese thematische Lücke mit dem vierteljährlich erscheinenden Magazin „der selfpublisher“ geschlossen. Den Leser erwarten ausführliche Testberichte, Neues aus der Branche, Praxisbeispiele und Tipps rund ums Schreiben und Vermarkten, Beispielkalkulationen für Druckkosten und Buchpreise, ausführliche Interviews, Portraits erfolgreicher Selfpublisher und vieles mehr.

<http://www.der-selfpublisher.de>

Für Verlage ist das Selfpublishing schon lange ein spannendes Testfeld, in welchem sie neue Trends und Autoren finden. Daher gibt es seit vier Jahren auf der Frankfurter Buchmesse einen eigenen Selfpublishing-Bereich. Hier stellen Dienstleister aus, es gibt Panels, Vorträge und Podiumsdiskussionen.

http://www.buchmesse.de/de/im_Fokus/self-publishing/

Die Mühlenkopfschanze verpasst mittlerweile keiner mehr

Beobachtungen beim Weltcup-Skispringen im nordhessischen Willingen

Fünf Kampfrichter bewerten beim Skispringer aus ihren Luken im Turm die mutigen Flieger in Sachen Technik, Perfektion und Landung. Als höchste Note kann jeder von ihnen bei einem perfekten Flug die 20 vergeben. „20 - 19,5 - 20 - 19,5 - 20 - Da ist kaum noch Luft nach oben!“, dieses in der Tat seltene und kaum zu übertreffende Lob verteilte jetzt ein einflussreicher Skisprung-Funktionär am Ende des Willinger Kult-Weltcups auf der Mühlenkopfschanze in Willingen für die große Ski-Party im Hessenland, eigentlich nicht gerade einem Winter-Wunderland.



Schauplatz eines hochkarätigen Wintersport-Wettbewerbs: die Mühlenkopfschanze.

(Foto: SC Willingen)

Weltcup-Direktor Walter Hofer aus Österreich blieb als „Mr. Skispringen“

dahinter nicht zurück: „Willingen hat rundherum ein positives Bild abgegeben. Ich kann derzeit nichts anmerken, was zu verbessern wäre. Es hat alles gepasst, die Verhältnisse waren top, genauso wie die Präparation der Anlage und die Organisation. Das waren beste Voraussetzungen für die Athleten, und auch das Publikum ist toll mitgegangen.“

Knapp 47.000 Zuschauer an den drei tollen Tagen, 11.000 (!) mehr als vor einem Jahr, darunter mindestens 5.000 Polen, die Arbeit der 1.400 „Free Willis“, wie die freiwilligen Helfer vor Ort genannt werden, hatte sich mehr als ausgezahlt. Musste vor einem

Jahr der Schnee noch aus fünf Bundesländern, auf der Schanze in Titisee, beim BiathlonAufschalke oder in diversen Ski- und Fischhallen von Neuss, Bisingen bis Bremerhaven zusammengekratzt und per Lkw herangeschafft werden, so war die größte Großschanze der Welt diesmal mit 6.000 Kubikmeter produziertem Kunstschnee bereits auf der sicheren Seite, als zwei Wochen vor dem Topereignis binnen 48 Stunden 75 Zentimeter Schnee vom Himmel fielen.

Eine Schneeräum-Aktion wurde über die Medien gestartet, um die Tribünen wieder frei zu schippen. Fernsehen, Radio, die Presse und sozialen Medien riefen an die Schanze. Unter Flutlicht wurde mit Schippen und Schneekatzen geräumt. 350 Lkw-Ladungen mussten allein aus dem Stadion abgefahren werden. Alle zogen an einem Strang und wurden mit tollem Sport belohnt.

Im Mannschaftsspringen gab es einen packenden Dreikampf mit Polen um Olympia- und Tourneesieger Kamil Stoch, Österreich mit dem nach einem Burn out zurückgekehrten Gregor Schlierenzauer und Deutschland mit dem überragenden Andreas Wellinger, der den Mühlenkopf rockte und im Einzelspringen am Schlußtag seinen vielumjubelten zweiten Weltcup Sieg überhaupt feierte. Auch das Rahmenprogramm stimmte wieder: Bei der stimmungsvollen Eröffnungsfeier mit der Vorstellung der Teams und einem großen Feuerwerk trat der deutsch-spanische Sänger Alvaro Soler u. a. mit seinem Hit „Sofia“ auf, zu dem fast 100 „Free Willis“ in ihren orangefarbenen Jacken einen Flashmob im Innenraum der Schanze starteten, der bei Facebook zum Abruf-Renner wurde.

Überhaupt posteten der Ski-Club, die Skispringer, die TV-Anstalten und die Fans was das Zeug hergab und sorgten für ein unglaubliches, weltweites Echo mit Bewegtbild. Das ZDF war Hostbroadcaster und erreichte in der Spitze bis zu vier Millionen Fans, in Polen waren bis zu sieben (!) Millionen Zuschauer dabei, auch in Slowenien, Norwegen (mit Anders Jacobsen), Österreich (Michael Roscher und Willingen-Premiersieger 1995 Andreas Goldberger) und bei „Eurosport“ (mit Matze Bielek/Sven Hannawald) war man mit den Quoten mehr als zufrieden. Die ein Jahr zuvor beim „Forum Nordicum“ in Lahti ausgezeichnete Blindenreportage von Frank Breuers, der Mann, der blinden Fans das Auge leiht, wurde mit Erfolg wiederholt. Sehbehinderten aus Düsseldorf wurde per Radio das

Wirtschaftskontakte am Schanzenturm gepflegt

Mehr als 50 hochkarätige Wirtschaftsvertreter und Repräsentanten aus elf Nationen (u. a. aus China, Indien, Japan, Korea, Schweden, Frankreich und den USA) waren zu Gast am Eröffnungstag der internationalen Wintersportveranstaltung auf der Mühlenkopfschanze. Wie schon in den Vorjahren kam der Besuch auf Einladung des hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung in Zusammenarbeit mit der Hessen Trade & Invest GmbH (HTAI) zustande. Ziel der Exkursion war es, neue Kooperationen zu knüpfen und die Stärken der Region aufzuzeigen.

Die Hessen Trade & Invest unterstützt in Kooperation mit dem Netzwerk der hessischen Wirtschaftsförderung ihre internationalen Investoren aktiv dabei, mit hessischen Unternehmen nachhaltige Partnerschaften und Kooperationen einzugehen. „Unternehmen, die in Netzwerken agieren, wachsen deutlich stärker als Einzelkämpfer und sind auch in Krisenzeiten widerstandsfähiger“, betonte Geschäftsführer Dr. Rainer Waldschmidt. „Besonders wichtig ist uns das enge Netzwerk von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sowie die eng aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit der Wirtschaftsförderer auf landesweiter, regionaler und



Eine internationale Wirtschaftsdelegation traf in Willingen Noriaki Kasai, Japans Altmeister im Skispringen. (Fotos: SC Willingen)

lokaler Ebene.“ Neben einer Schanzenfürung gehörte der Besuch von Japans Skisprung-Legende Noriaki Kasai und Willingens Lokalmatador Stephan Leyhe zu den Höhepunkten im Programm.

Erlebnis Skispringen direkt am Auslauf nahe gebracht. Hessen-Fernsehen und hr 3 berichteten ausführlich, der WDR begleitete das Geschehen am Rande für eine Dokumentation im kommenden Jahr, fast 200 Journalisten aus aller Herren Länder und der Region waren am Start, um über den „Kult-Weltcup“ zu berichten. Hessens Innenminister Beuth gehörte zu den Promis, die von Bad Hersfeld-Schauspielerin Elisabeth Lanz (im TV „Tierärztin Dr. Mertens“), Sänger und Schauspieler Olli P., Eishockey-Legende Jochen Hecht über Willingens Olympiasiegerin Petra Behle und ihren Ex-Mann Jochen Behle („Wo ist Behle“) bis zu den Regionalliga-Fußballern des KSV Hessen Kassel reichten. Letztere absolvierten mit ihrem Trainer Tobias Cramer selbst ein „Free Willi“, Teambildung an der größten Schanze der Welt (Rekord 152 m).

OK-Chef Jürgen Hensel bedankte sich bei seinem Team und sprach nicht ohne Stolz vom „besten Weltcup überhaupt“. Im März liefen im Waldecker Weltcup-Ort die nationalen Winterspiele Special Olympics Deutschland.

Schnee haben die Willinger noch genug. Und vielleicht schaut auch der als Botschafter fungierende Severin Freund dann vorbei, nachdem er nach seinem Kreuzbandriss die Saison beenden musste. Und Hessens Skipräsident Werner Weigelt bemüht sich gerade bei Politik, Sport und Wirtschaft zusammen mit Wuinterberg, ohnehin ein länderübergreifender Olympias-

tützpunkt, eine Bewerbung für das „Europäische Jugend-Olympia-Festival (EYOF)“ zu platzieren. Einem motivierenden Sportereignis für den Nachwuchs. Der eifert in Willingen derzeit Madine Horchler nach, die im Biathlon zur WM fährt, und auch Stephan Leyhe, der als Skispringer zur Weltelite gehört. Beide gingen auf das Willinger Ski-Gymnasium eine Eliteschule des Sports, und schafften in diesem Winter an einem Tag gleich zwei Weltcup-Siege für den SCW, ein Novum in der über hundertjährigen Vereinsgeschichte.

Willingen hat sich im Weltcup-Kalender etabliert und ist von der Skisprung-Landkarte nicht mehr wegzudenken. Trotz immer neuer Schanzen-Konkurrenz in Russland und Asien. Auch die Zeiten, in denen die bulgarischen Skispringer irrtümlich nach Willingen in den Schwarzwald reisten, oder Boxer Henry Maske wie auch RTL-Regisseur Volker Weikert durch ihr Navi in das zweite Willingen im Westerwald fehlgeleitet wurden, sind längst vorbei. Das „richtige“ Willingen wurde schon acht Mal durch Europas Fachjournalisten im „Forum Nordicum“ als medienfreundlichster Weltcup-Ort im Skispringen ausgezeichnet und wird längst neben den anderen deutschen Standorten Oberstdorf, Garmisch-Partenkirchen und Klingenthal auch in einem Atemzug mit den großen Schanzen am Holmenkollen, in Planica, Zakopane oder Innsbruck und Bischofshofen genannt.

Werner Rabe

Verbandstag 2017 – Hessen

Wann? Freitag, 23. Juni 2017, um 10.00 Uhr

Wo? im Radisson Blu Schwarzer Bock Hotel Wiesbaden, Kranzplatz 12, 65183 Wiesbaden

Tagesordnung

- | | | |
|---|---|---------------------------------------|
| <p>1. Eröffnung</p> <p>2. Bestätigung/Wahlen
a) Tagungspräsidium
b) Mandatsprüfungs-, Wahl- und Zählkommission</p> <p>3. Berichte soweit vorliegend schriftlich oder mündlich
a) Geschäftsführender Vorstand
b) Schatzmeister
c) Rechnungs- und Kassenprüfung
d) Fachgruppen</p> <p>4. Aussprache
u.a. Grußworte</p> <p>5. Bericht der Mandatsprüfungskommission</p> <p>6. Entlastung des Geschäftsführenden Vorstandes</p> | <p>7. Wahlen
a) Geschäftsführender Vorstand
aa) 1. Vorsitz
bb) 2. Vorsitz
cc) Schatzmeister
dd) Schriftführung
ee) vier Beisitzer
b) Rechnungsprüfung
c) Schiedskommission
d) Mitglieder Fachausschuss Europa
e) Delegierte der DJV Verbandstage 2017 und 2018</p> <p>8. Anträge</p> <p>9. Verschiedenes</p> | <p>Der Geschäftsführende Vorstand</p> |
|---|---|---------------------------------------|

Während des Verbandstages steht ein Imbiss zwischen ca. 12.30 Uhr und 13.30 Uhr für Sie bereit.



HESSISCHER
JOURNALISTENPREIS

Verliehen von der Sparda-Bank Hessen eG



Auslobung des Hessischen Journalistenpreises 2017!

Bereits zum 12. Mal wird der Hessische Journalistenpreis ausgelobt. 2006 nahm die Sparda-Bank Hessen den 60. Geburtstag Hessens zum Anlass, den Preis in Kooperation mit dem DJV Hessen ins Leben zu rufen. Seitdem wurden zahlreiche Größen des Journalismus für ihr Lebenswerk geehrt und publizistische Leistungen der unterschiedlichen Ressorts ausgezeichnet. Auch 2017 ist der Preis mit insgesamt 10.000 Euro dotiert und bundesweit ausgeschrieben.

DAS ZIEL Der Preis würdigt journalistische Beiträge, die zur Stärkung der unverwechselbaren Identität Hessens beitragen. Das Thema 2017: **Stadt/Land in Hessen – Herausforderungen unterschiedlicher Entwicklungen.** Die Berichte über mangelnden bezahlbaren Wohnraum in den Großstädten Hessens häufen sich. Immer mehr Menschen scheint es in die Stadt oder ihre Peripherie zu ziehen. Gleichzeitig kämpfen besonders ländliche Gemeinden gegen das Abwandern ihrer Bewohner, starten beispielsweise Initiativen, um das Leben auf dem Lande noch attraktiver zu gestalten und die Grundversorgung aufrechterhalten zu können. Sowohl städtische als auch ländliche Kommunen sehen sich mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Den Medien wiederum kommt die Aufgabe zu, über die Geschehnisse vor Ort zu berichten und auf diese Weise einen Diskurs über zukunftsfähige Lösungen anzuregen.

DIE TEILNAHME Alle Journalistinnen und Journalisten aus dem Bereich Wortjournalismus – Print und Online – können sich bis zum 30. Juni 2017 um den Hessischen Journalistenpreis bewerben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Entscheidungen der Jury sind nicht anfechtbar. Die Bewerbungsunterlagen und weitere Informationen erhalten Sie auf:

www.hessischer-journalistenpreis.de

DIE FAKTEN:

- ▶ Dotierung: insg. 10.000 Euro
- ▶ Kategorie: Wortjournalismus (Print und Online)
- ▶ Ehrenpreis für das bisherige Lebenswerk
- ▶ Thema 2017: Stadt/Land in Hessen – Herausforderungen unterschiedlicher Entwicklungen
- ▶ Unabhängige Jury: Vertreter der Wissenschaft und Medienpraxis
- ▶ Teilnahmeberechtigt: Journalistinnen und Journalisten (bundesweit) mit deutschsprachigen Beiträgen
- ▶ Veröffentlichung: in den Jahren 2016 und 2017
- ▶ Einsendeschluss: 30. Juni 2017
- ▶ Weitere Informationen: uk@sparda-hessen.de, Fon 0 69/75 37 - 0

DJV LANDESVERBAND
Hessen

Sparda-Bank

www.sparda-hessen.de

LBS-Riester-Bausparen

Mehr Infos auf www.sparkassen-finanzgruppe-ht.de
oder in Ihrer Sparkasse.



Sparkasse

LBS

SV Sparkassenversicherung

Helaba

ZUSAMMEN der Zukunft ein Zuhause geben.

 **Finanzgruppe
Hessen-Thüringen**



In der Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen finden Sie für jede Situation den richtigen Partner. Natürlich auch, wenn es um Ihre eigenen vier Wände geht. Mit LBS-Riester-Bausparen sichern Sie sich die attraktive Unterstützung des Staates – sowohl in der Anspar- als auch in der Finanzierungsphase und investieren gleichzeitig in Ihre Altersvorsorge. Mehr über die LBS-Baufinanzierung und staatliche Förderung erfahren Sie bei Ihrem nächsten Besuch in Ihrer Sparkassen-Filiale. Was Sie auch für Träume haben – wir verwirklichen sie am besten zusammen. **Zusammen mit Ihnen. Das ganze Leben.**